

Charlie Kirks Vermächtnis
Erika Kirk verwaltet das
Erbe ihres Mannes und
«Turning Point» bleibt ein
Machtfaktor. DEBATTE 2

Austrittswelle verebbt
Die Kirche bremst den Ne-
gativtrend, muss sich
als Volkskirche aber neu
erfinden. HINTERGRUND 3

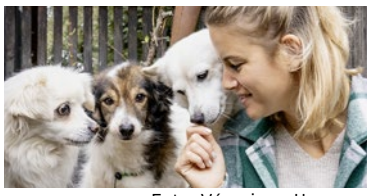


Foto: Véronique Hoegger

Fürsorge und Respekt
Wie Menschen einen Um-
gang mit Tieren suchen,
der nicht auf Ausnutzung
basiert. SCHWERPUNKT 4–5

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirche-
meinde enthält der zweite
Bund oder die separate
Gemeindebeilage. BEILAGE

reformiert.

Die evangelisch-
reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 19/Oktober 2025
www.reformiert.info

Post CH AG

So soll die muslimische Seelsorge finanziert werden

Kirche Erstmals hat der Kirchenrat der Synode aufgezeigt, wie er die muslimische Seelsorge und Angebote anderer Religionsgemeinschaften mit Staatsbeiträgen des Kantons unterstützen will.

Von einem «Befreiungsschlag, der die Staatsbeiträge in ein Zukunftsmodell verwandelt» sprach die Kirchenratspräsidentin Esther Straub in der Synode. Zur Debatte stand nur eine Antwort auf eine Interpellation. Doch die hatte es in sich.

Erstmals gab der Kirchenrat Auskunft darüber, wie er seinen im von der Synode abgesegneten und vom Kantonsrat zur Kenntnis genommenen Tätigkeitsprogramm festgehaltenen Plan in die Tat umsetzen will: Die beiden grossen Kirchen unterstützen in den nächsten sechs Jahren Projekte von nicht anerkannten Religionsgemeinschaften mit einem gesamtgesellschaftlichen Nutzen mit insgesamt zwölf Millionen Franken. Das Geld stammt aus dem Rahmenkredit von rund 300 Millionen Franken, mit dem der Kanton die Leistungen, welche die Kirche über den Kreis der eigenen Mitglieder hinaus erbringt, honoriert.

Autonomer Nachvollzug
Ruth Derrer Balladore sieht die Landeskirchen «in einer schwierigen Situation». Denn die Idee, nicht anerkannte Religionsgemeinschaften finanziell zu unterstützen, stamme ja vom Kanton, «der es verpasst hat, rechtzeitig gesetzliche Grundlagen dafür zu schaffen», sagt die Präsidentin der liberalen Fraktion.

Tatsächlich wollen die Kirchen nur vorübergehend in die Bresche springen. 2032 soll der Kanton übernehmen. Auf welcher rechtlichen Grundlage die finanzielle Unterstützung nicht anerkannter Religionsgemeinschaften möglich sein wird, ist noch offen. «Die Absicht ist, dass die neue Regelung nicht zulasten der anerkannten Religionsgemeinschaften geht», sagt Marius Tongendorff vom Rechtsdienst der Direktion



Über die Kredite für die muslimischen Gemeinschaften entscheidet die Synode im November.

Foto: Niklaus Spoerri/Archiv

on der Justiz und des Innern auf Anfrage von «reformiert».

Dass nun die Kirche gefordert sei, «weil der Kanton die Hausaufgaben nicht erledigt hat», hinterlässt bei Christian Meier ein grosses Unbehagen. «Sie übernimmt eine Verantwortung, die sie eigentlich nicht tragen kann», sagt der Präsident der evangelisch-kirchlichen Fraktion. Denn jetzt entscheidet der Kirchenrat und bei grösseren Krediten die Synode, ob Projekte von der Verei-

nigung der Islamischen Organisationen in Zürich (Vioz), dem Verband der orthodoxen Kirchen, des Tibet Songtsen House und der Freikirchen förderungswürdig sind. Sie alle haben bereits Gesuche eingereicht. Die Muslime melden mit 1,5 Millionen Franken eindeutig den grössten Bedarf an. Die orthodoxen Gemeinden hoffen auf 400 000 Franken, die Freikirchen auf 30 000 und das tibetische Zentrum für zwei Jubiläumsanlässe auf 8000 Franken.

Laut Esther Straub stützen die Entscheide des Kirchenrats auf die Vorprüfung der Projekte durch den Kanton ab. Gleichzeitig betont aber Marius Tongendorff vom Kanton: «Die Verfahrenshoheit liegt bei den Kirchen.» Schliesslich handle es sich bei den Staatsbeiträgen, die der Kantonsrat bewilligt hat, um einen Rahmenkredit, über den die Kirchen auf der Basis des Tätigkeitsprogramms frei verfügen könnten.

Dass die muslimische Gemeinschaft von der reformierten Kirche Geld erhält, ist nicht neu. Der Verein, der die Qualitätssicherung der muslimischen Seelsorge in öffentlichen Institutionen im Kanton Zürich sicherstellt, wird schon lange mit jährlich 75 000 Franken unter-

stützt. Nun fällt wie beim Weiterbildungsangebot Zürich-Kompetenz, das Imame und andere religiöse Betreuungspersonen mit den Schweizer Werten vertraut macht und ihre kulturvermittelnden Kompetenzen stärken will, der Kanton als wichtiger Geldgeber weg.

Erfolgsmodell bewahren

Auch für die muslimische Seelsorge in Spitälern fehlt das Geld aus der Staatskasse. Das Zürcher Modell, in dem die Religionsgemeinschaften die Spitalseelsorge verantworten, verteidigt Kirchenratspräsidentin Straub immer wieder, weil so das konfessionelle Profil bewahrt und die Freiheit erhalten bleibe. Die interreligiöse Öffnung hält Straub für eine Erfolgsgeschichte, «von der Spitälern und Kirchen profitieren».

Im November kommen die Gesuche der Vioz in die Synode. Über die übrigen Gesuche entscheidet der Kirchenrat in eigener Finanzkompetenz. Für Ruth Derrer Balladore ist keine Zeit mehr für Grundsatzdebatten: «Es kann nur noch um eine Gewichtung und Bestätigung gehen.» Mit seiner Vorprüfung habe der Kanton gezeigt, dass er die Projekte unterstützen wolle. **Felix Reich**

Kommentar

Gegen den Scheinriesen helfen gute Argumente

Die reformierte Kirche finanziert Angebote der muslimischen Gemeinschaften. Das klingt erklärungsbedürftig. In manchen Ohren gar skandalös. Wer sich jedoch genauer informiert, erkennt rasch, dass es vor allem um den Erhalt etablierter Projekte geht. Von der Professionalisierung der muslimischen Seelsorge in den Kliniken profitieren Kirchen wie Spitäler. Deshalb unterstützt die reformierte Kirche die Qualitätssicherung der muslimischen Seelsorge schon lange. Der Beitrag wird erhöht, um den Ausfall kantonaler Gelder zu kompensieren. Das Bildungsangebot Zürich-Kompetenz führt Schlüsselpersonen in der muslimischen Gemeinschaft an das Schweizer Wertesystem heran. Wer verhindern will, dass sich Parallelgesellschaften bilden und Religionsgemeinschaften in die Isolation abdriften, sollte soziale Teilhabe ermöglichen und von ihnen demokratische und transparente Strukturen einfordern.

Kein Rappen Kirchensteuer

Der Regierungsrat muss sich den Vorwurf gefallen lassen, die drohende Finanzierungslücke ignoriert oder aus politischen Gründen nicht rechtzeitig geschlossen zu haben. Das darf kein Grund sein, bewährte Projekte gegen die Wand zu fahren. Ohnehin entpuppt sich die Skandalisierung der Hilfe für den Verband muslimischer Gemeinschaften als Scheinriesen. Für ihr Brückenangebot setzt die Kirche weder Steuern der Mitglieder noch Kirchensteuern der Firmen ein. Das Geld stammt aus dem Rahmenkredit, mit dem der Kantonsrat Leistungen anerkennt, die der gesamten Gesellschaft zugute kommen. Das Privileg verpflichtet, die Interessen der gesamten Bevölkerung höher zu gewichten als die Angst ums eigene Image. Wobei die Kirche sich um ihr Ansehen nicht zu sorgen braucht, wenn sie deutlich macht: Die Vorlagen, die in der Synode in aller Offenheit diskutiert werden sollen, dienen der Integration, dem kritischen Dialog unter den Religionsgemeinschaften und damit dem religiösen Frieden.



Felix Reich
«reformiert.»-Redaktor

Nun lieber doch kein Obligatorium

Zum Rahmenkredit «Umweltbewusstes Handeln» legte der Kirchenrat seinen Zwischenbericht vor. Knackpunkt ist die Frage, ob den Kirchgemeinden vorgeschrieben werden soll, das Umweltlabel Grüner Güggel zu erlangen. Die Synode hatte das Obligatorium einst verlangt. Ausgerechnet weil der Kirchenrat den Wunsch erfüllen will, lehnte sie die zustimmende Kenntnisnahme des Zwischenberichts nun mit 73 zu 28 Stimmen ab. Heinrich Brändli, Präsident des Synodalvereins, zeigte kein Verständnis für

eine zögerliche Haltung: «Eigentlich müssten die Gemeinden ohne Druck von oben handeln.» Tobias Adam von den Religiös-Sozialen betonte, dass das Umweltlabel nicht einfach nur bürokratischen Aufwand verursache, sondern dem Gemeindeaufbau diene. Auch Milva Weikert von den Liberalen lobte den Grünen Güggel, warnte aber vor einer Überforderung kleiner Gemeinden: «Zwang führt zu Widerstand.» Gegen diesen Begriff verwahrte sich Kirchenrätin Eva Schwen dimann: «Die Synode setzt rechtliche Rahmenbedingungen und übt keinen Zwang aus.» Der Spielraum der Gemeinden bleibe gross.

Sieberwerk rettet Notschlafstelle in Olten

Diakonie Trotz hoher Auslastung drohte der Notschlafstelle in Olten das Aus. Eine Leistungsvereinbarung mit der Stadt war gescheitert. Jetzt erhält die Trägerschaft Hilfe aus Zürich. Das Sozialwerk Pfarrer Sieber (SWS) hat finanzielle und konzeptionelle Unterstützung zugesagt, die zumindest einmal den Betrieb über den kommenden Winter hinweg sichert. «Ein Aus vor der kalten Jahreszeit wäre fatal», erklärt SWS-Gesamtleiterin Friederike Rass. fmr

Die erste Bischöfin von Canterbury

Kirche Erstmals wurde mit Sarah Mullally (63) eine Frau an die Spitze der anglikanischen Kirche gewählt. Die Erzbischöfin von Canterbury machte zuerst als Krankenpflegerin im Gesundheitswesen Karriere, studierte dann Theologie und wurde mit 42 Jahren als Pfarrerin ordiniert. 2018 stieg sie auch in die Politik ein und wurde in das House of Lords berufen. Als Pfarrerin etablierte sie in der St.-Pauls-Kathedrale in London gegen den Widerstand konservativer Kreise Segnungsgottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare. Zur anglikanischen Kirche bekennen sich weltweit über 85 Millionen Christinnen und Christen. fmr

Friedensnobelpreis für Oppositionspolitikerin

Demokratie Maria Corina Machado wurde mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Im autoritär regierten Venezuela gilt sie als wichtigste Stimme der Opposition gegen den sozialistischen Machthaber Nicolás Maduro. Das Nobelkomitee würdigte Machados «Kampf für einen gerechten und friedlichen Übergang zur Demokratie». fmr

Viele syrische Christen leben in Angst

Religionsfreiheit Zahlreiche christliche Gemeinden in Syrien zweifeln am Reformwillen der Regierung. Sie fürchten sich nun vor einer erneuten Marginalisierung und Schutzlosigkeit. So lautet das Fazit des katholischen Hilfswerks Missio mit Sitz in Aachen, das sich auf eine Umfrage bei syrischen Partnern beruft. Der einstige Islamistenführer Ahmed al-Scharaa, der jetzt an der Macht ist, liess zwar Wahlen abhalten, ein Drittel der Parlamentarier bestimmte er aber selbst. fmr

Auch das noch

Kenias Kirche pocht auf exklusiven Messwein

Wirtschaft Der Messwein der katholischen Kirche wurde in Kenia zum Verkaufsschlager und wurde in vielen Geschäften verkauft und in Bars ausgeschenkt. Was einen Erfolg für den Weinhändler bedeutete, war den Bischöfen ein Dorn im Auge. Sie pochen auf die Exklusivität ihres Messweins. Deshalb haben sie einen neuen Wein ausgewählt. Der edle Tropfen werde nicht mehr in den weltlichen Verkauf gelangen, erklärte Erzbischof Anthony Muheria der BBC. Die Bischofskonferenz sei alleinige Besitzerin. fmr



Sie führt eine Organisation, die durch die Ermordung ihres Gründers noch gestärkt wurde: Witwe Erika Kirk an der Seite von Donald Trump.

Foto: Keystone/SDA

Eine Armee für die religiöse Rechte

Politik Beobachter sehen in Charlie Kirks «Turning Point» die einflussreichste Kraft evangelikaler Nationalisten in den USA. Nachfolgerin Erika Kirk übernimmt eine Organisation, die zum Selbstläufer geworden ist.

Zehntausende Menschen in einem Footballstadion und Redner wie der amerikanische Präsident Donald Trump und sein Vize James David Vance: Wer den rechtskonservativen Aktivisten Charlie Kirk vor allem mit streitbaren Debatten vor Studenten in Verbindung brachte, wurde bei seiner Gedenkfeier Ende September eines anderen belehrt. Die Veranstaltung demonstrierte vor allem die immense Macht des Ermordeten und seiner Bewegung.

«Turning Point ist vermutlich die einflussreichste Organisation der religiösen Rechten im Land», sagt Matthew D. Taylor vom Institute for Islamic, Christian, and Jewish Studies in Baltimore. Dabei stand das Christentum für Kirk zunächst nicht im Fokus. Zwar machte der 31-Jährige aus seinem evangelikalen Glauben keinen Hehl, doch nach der Gründung 2012 machte sich seine Bewegung in erster Linie für freie Märkte und den Kapitalismus stark.

Christen an die Macht

Dass sie sich in den letzten fünf Jahren in eine christlich-nationalistische Organisation wandelte, die eine Trennung von Kirche und Staat ablehnt, führt Matthew Boedy, Professor für Anglistik an der University of North Georgia, unter anderem auf Kirks Pastor Rob McCoy zurück. McCoy, der auch an der Gedenkfeier auftrat, habe erkannt, wie gut Kirk zum Vermittler zwischen der Trump-Administration und den Evangelikalen tauge, und ihn von einer Kursänderung überzeugt, sagte Boedy, der Turning Point schon seit Jahren genau beobachtet, im Gespräch mit «reformiert».

Kirk wiederum habe für sich die Chance gesehen, neue Zielgruppen zu erreichen. Hinzu kam die Coro-

na-Pandemie: «Die Universitäten waren geschlossen, also ging er mit den Veranstaltungen in die offenen gebliebenen Kirchen.» Beobachter sind sich darin einig, dass Kirk der herrschaftstheologischen Ideologie «Seven Mountains Mandate» nahestand. Sie hat Bereiche definiert, in denen Christen eine Führungsrolle beanspruchen sollen: Regierung, Religion, Medien, Wirtschaft, Familie, Bildung und Unterhaltung.

Kirk habe die radikale Ideologie nicht explizit angesprochen, sagt Boedy, der jüngst das Buch «The Seven Mountains Mandate» veröffentlicht hat. Wahrscheinlich auch, um ein gemässigteres Publikum nicht zu verprellen. Turning Point selbst engagiert sich jedoch praktisch in allen der sieben Bereiche und mischt im Kulturkampf, der derzeit in den USA tobt, kräftig mit: Die Organisation hat eine politische und eine religiöse Unterorganisation und ist in der Bildungspolitik aktiv.

In Schulen und Universitäten führen Aktivisten mittlerweile landesweit 3500 Ortsgruppen. Kirk verbreitete in den sozialen Medien und seiner täglichen Radioshow oft homophobe und islamfeindliche Ansichten, sprach sich gegen Abtreibungen aus und für die traditionelle Rollenverteilung in der Familie. International strebte er auch nach Einfluss, mit Turning-Point-Ablegern in Grossbritannien und Australien. Tage vor seinem Tod trat er in Südkorea auf. Eine Veranstaltung der dortigen Konferenz: «Wie Christen die Welt anführen können».

Der Präsidentenmacher

Als Gradmesser für den politischen Einfluss von Turning Point gilt der Sieg Trumps bei den letzten Wahlen. Die Organisation mobilisierte in

grossem Stil junge Wähler. Auch Vizepräsident Vance verdankt seine Position Kirk, der Aktivist ebnete ihm den Weg ins Umfeld Trumps.

«Kirk war die einflussreichste Person ausserhalb des Weissen Hauses», sagt Boedy. Die als non-profit klassierte und steuerbefreite Orga-

«Turning Point braucht ein neues Gesicht, aber Charlie Kirk kann und muss nicht ersetzt werden.»

Matthew Boedy
University of North Georgia

nisation verfüge über ein 100-Millionen-Dollar-Budget. Boedy erwartet nicht, dass Turning Point nun an Einfluss verliert. Im Gegenteil: «Kirk hat die Organisation so aufgebaut, dass sie bleiben wird.»

Die Organisation selbst verkündete, dass sich seit dem Attentat auf Kirk 60 000 Personen wegen der Gründung lokaler Ableger gemeldet hätten. Zudem entfachte die Ermordung einen Hype in den sozialen Medien: Viele Nutzer bekannten sich zu erstmaligen Kirchenbesuchen.

Die Organisation passte ihr Merchandising an und verkauft nun T-Shirts mit dem Aufdruck «We are all Charlie Kirk» und «Martyr»-Hoodies. Die Stilisierung zum Märty-

rer beobachtet Religionsforscher Taylor in verschiedenen Kreisen. Während einige Evangelikale Kirk in eine Reihe mit dem ersten christlichen Märtyrer Stephanus stellten, sei er für andere ein Märtyrer der MAGA-Bewegung oder der freien Rede. Die ersten Weichen für die Zukunft der Organisation sind gestellt: Witwe Erika Kirk übernimmt. Sie ist eine christliche Unternehmerin und Ex-Miss-Arizona mit Universitätsabschlüssen in Jura und Politikwissenschaft. Auch promoviert sie in Bibelwissenschaft.

Vergebung und Vergeltung

Ob Erika Kirk die Lücke, welche ihr Mann hinterlässt, ausfüllen wird, ist dabei nicht entscheidend. Turning Point brauche zwar ein neues Gesicht, sagt Boedy. «Aber Charlie Kirk kann und muss nicht ersetzt werden.» Die Organisation verfüge über Millionen Anhänger. «Sie werden nun zu ihrer Armee werden.»

Erika Kirk schlug an der Gedenkfeier versöhnliche Töne an. Sie betonte, dass nach dem Attentat vom 10. September Gewalt ausgeblieben sei. «Stattdessen sehen wir Erweckung.» Unter Tränen vergab sie Tyler Robinson, dem mutmasslichen Mörder ihres Mannes, und begründete dies mit der Feindesliebe, die Charlie Kirk selbst gelebt habe.

Anders tönte der Redner nach ihr: Präsident Trump proklamierte, seine Feinde zu hassen. Taylor sieht in den beiden Positionen einen Widerspruch, dem sich die Christen in der MAGA-Bewegung mit der Unterstützung für Trump generell aussetzten. Viele propagierten für sich die Feindesliebe. «Zugleich wollen sie von Gott eingesetzte Herrscher, die ihr Schwert gegen das Böse und somit gegen die Feinde erheben.»

So lässt sich wohl auch das Ausbleiben von Gewalt erklären. Anders als beim Sturm aufs Kapitol 2021 sind jetzt die Konservativen am Ruder. «Sie nutzen ihre Macht in Washington für Vergeltung», fürchtet Boedy. Auswirkungen sieht er bereits im Bildungsbereich: Mehrere Professoren wurden wegen Posts in den sozialen Medien über Kirks Ermordung entlassen. Die Polarisierung und damit die politische Gewalt würden weiter zunehmen, sagt Matthew Boedy. Cornelia Krause

«Eliah ist für mich wie ein Bruder»

Inklusion Viele Puzzlesteinchen braucht es, damit die Inklusion von Menschen mit kognitiver Besonderheit gelingt, für Vivien ist die Verbindung mit Eliah eines. Sie bereichert beide.

Sorgfältig löst Vivien seinen edlen Tischtennisschläger aus dem Etui, legt ihn auf den Pingpong-tisch. Geübt verbindet er die Bluetooth-Box mit seinem Telefon, wählt eine Playlist und klärt mit Eliah, wer auf welcher Tischseite spielt. Mit einem leichten Groove setzt die Musik ein, kurz darauf singt Roland Kaiser «Ich werde da sein für dich». Vivien lächelt zufrieden, platziert die Box auf dem Boden und schlägt den ersten Ball zu Eliah rüber.

Die beiden treffen sich hie und da zum Pingpongspielen beim Gemeinschaftszentrum Riesbach. Unweit von hier haben sie einander vor rund acht Jahren kennengelernt. Vivien Berger war damals 13 und Eliah Giezendanner 23 Jahre alt.

Der Philosophiestudent begleitete Vivien im Rahmen einer bezahlten Assistenz in den Konfirmationsunterricht ins Kirchgemeindehaus Neumünster. Er war an seiner Seite, wenn der Teenager etwas nicht verstand. Vivien ist aufgrund eines zusätzlichen Chromosoms 21 kognitiv etwas weniger fit als Gleichaltrige.

Konfirmiert im Quartier

Vermittelt hatte die Assistenz die Abteilung Spezialseelsorge der Reformierten Kirche Kanton Zürich. Vivien war von der Krippe bis in die 6. Klasse in einem inklusiven Setting, was seinem Umfeld und vor allem ihm selbst sozial viel brachte.

Danach ging es für ihn in einer heilpädagogischen Schule weiter. Dass Vivien jetzt dank Eliahs Unterstützung gemeinsam mit den anderen Jugendlichen aus dem Quartier konfirmiert wurde, war für die ganze Familie wichtig.

Nach der Konfirmation fragte Vivien Mutter Martina Kamm Eliah, ob er mit ihrem Sohn ab und zu etwas unternehmen würde, wenn beide Eltern bei der Arbeit waren. Seit her haben die jungen Männer viel miteinander erlebt. «Wir lernten einander immer besser kennen und wussten, wo anknüpfen, wenn wir

uns widersahen», erzählt Eliah beim gemeinsamen Gespräch, das an einem warmen Mittwochnachmittag vor dem GZ Riesbach stattfindet.

Hochfliegende Pläne

Zu Vivien gewandt sagt er: «Dass du gern Fussball spielst und wie gut, war mir schnell klar.» Vivien nickt: «Wir üben zusammen, du bist ein toller Trainer.» Eliah winkt ab, spielt den Ball zurück: «Ich bin immer wieder beeindruckt, wie spontan du bist. Wenn andere Jugendliche auf dem Fussballplatz sind, fragst du, ob wir mitspielen dürfen.» Vivien bestätigt: «Auch wenn ich sie nicht kenne.» Das komme gut an, sagt Eliah. «Und beim nächsten Mal kennen wir sie.»

Schwierig kann es werden, wenn Vivien noch nicht nach Hause möchte, obwohl seine Mutter mit ihnen eine Zeit vereinbart hat. Oder wenn die Lautstärke der Musikbox nicht quartierverträglich ist. Dass sich Eliah dann durchsetzen muss, findet Vivien ärgerlich.

Vieles machen sie gerne zusammen: im Kino einen Film schauen und darüber reden, auf Umwegen durchs Quartier bummeln, die Singshow «The Voice» imitieren.

Vivien träumt davon, mit Beatrice Egli auf der Bühne zu stehen, und nimmt Gesangsstunden. «Eliah ist meine Jury, wie bei «The Voice».» Er sei aber noch nicht so weit. Vivien sei ein Showman, sagt Eliah nun lachend. «Er singt, macht Theater und ist sehr unterhaltsam.»

Den Horizont geweitet

Eine Art Freundschaft hat sich entwickelt, trotz Altersdifferenz und unterschiedlicher Verantwortlichkeit. «Ich habe Eliah sehr gern, er ist wie ein Bruder, der sich um mich kümmert, er ist ein cooler Typ», sagt der heute 21-jährige Vivien.

Der 31-jährige Eliah ist sich seiner Bedeutung für den Jüngeren bewusst und fühlt sich in solidarischer Weise mit ihm verbunden. Auch für ihn ist die Verbindung bereichernd,



Pingpongspielen mit Soundkulisse aus der Musikbox: Eliah und Vivien beim GZ Riesbach.

Foto: Gerry Nitsch

«Vivien zeigt mir auf, wie vielfältig die Schöpfung ist.»

Eliah Giezendanner (31)
Theologiestudent

zumal er früher kaum etwas wusste über Menschen mit Trisomie 21. «Vivien zeigt mir, wie vielseitig die Schöpfung ist und dass in der Vielfalt ein Potenzial liegt, das es zu erschliessen gilt.»

Ein wichtiger Schritt

Obwohl nicht kirchlich aufgewachsen, studiert Eliah nun Theologie und schätzt es, sich mit religiösen und biografischen Themen zu befassen. Der Einblick in die Arbeit eines Pfarrers vor acht Jahren berei-

tete den Weg dafür. Im September begann Vivien an der Pädagogischen Hochschule Unterstrass in Zürich den Studiengang «écoliv – Schule inklusiv», der Menschen mit kognitiver Besonderheit für eine Tätigkeit im Umfeld Schule ausbildet. Vivien arbeitet gern mit Kindern und hat bereits zwei Praktika als Kinderbetreuer gemacht.

Auch mit Eliah hat er Pläne: gemeinsam töpfeln, ein Baumhaus bauen. Und bald wieder Pingpong spielen. **Veronica Bonilla Gurzeler**

Die Austrittswelle gebrochen

Statistik Die Zahl der Kirchengaustritte ist im letzten Jahr deutlich gesunken. Den Negativtrend vermochten die Kirchen nicht aufzuhalten.

Im Sog der Missbrauchsskandale in der katholischen Kirche stiegen vor zwei Jahren die Austrittszahlen auch in der reformierten Kirche. Diese Austrittswelle, welche die katholische Kirche noch deutlich heftiger erfasst hatte, konnte nun gebrochen werden. Das zeigen die neusten Zahlen, die das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut erhoben und nun publiziert hat. Im vergangenen

Jahr traten 32 561 Personen aus der reformierten Kirche aus, und die römisch-katholische Kirche verlor in der Schweiz 36 782 Mitglieder.

Volkskirche der Minderheit

Laut der Statistik sind in der Schweiz insgesamt 1 782 513 Personen reformiert. Die katholische Kirche hat eine knappe Million mehr Mitglieder. Über die letzten Jahre hinweg ha-

ben die beiden grossen Kirchen mit den gleichen Problemen zu kämpfen: Der Abstand zwischen ihnen blieb über das letzte Jahrzehnt hinweg konstant.

Damit gehört in der Schweiz rund die Hälfte der Bevölkerung einer der grossen Kirchen an. Stephan Jütte von der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) leitet daraus ein neues Verständnis der Volkskirche ab: weg von einer rein arithmetischen Grösse hin zu einem öffentlichen Auftrag. Es gehe weiterhin darum, «Kirche für alle Menschen» zu sein und überall dort präsent zu sein, «wo Sinn, Gerechtigkeit und Hoffnung gefragt sind».

Ein Problem hat die reformierte Kirche mit dem Nachwuchs. Obwohl die Mitgliedschaft nicht zwingend an die Taufe gebunden ist, erscheint

der Rückgang alarmierend: Inzwischen kommen auf fünf Abdankungen zwei Taufen. Insgesamt wurden im letzten Jahr 7 111 Kinder getauft, nur in der Coronakrise 2020 lagen die Zahlen tiefer.

Rückgang der Trauungen

Bei den Hochzeiten ist der Rückgang noch dramatischer. So ist die Zahl der Trauungen in den letzten zehn Jahren regelrecht eingebrochen und hat sich halbiert. Zwar trat nach der Pandemie eine Erholung ein, weshalb die Zahlen kurzzeitig wieder stiegen, doch mit nur 1 547 Trauungen wurde im letzten Jahr ein neuer Tiefpunkt erreicht.

Freilich ist die Zahl der Eheschliessungen in der Schweiz insgesamt rückläufig, in den letzten drei Jahren sank sie von 40 938 auf 36 769

im letzten Jahr. Im Kanton Zürich wurden im vergangenen Jahr 7 366 Ehen geschlossen.

Vom Rückgang betroffen ist auch die Kirche im Kanton Zürich. 2023 liessen sich 304 Paare kirchlich trauen. Letztes Jahr wurde mit 252 Hochzeiten ein Negativrekord aufgestellt. 2022 waren noch 519 Trauungen registriert worden. Allerdings dürfte es sich damals um einen Ausreisser gegen den Trend gehandelt haben, der mit Nachwirkungen der Pandemie erklärt werden kann: 2020 war mit 266 Trauungen ein vorläufiger Tiefpunkt erreicht worden.

«Unsere Basis schrumpft kontinuierlich», sagt EKS-Kommunikationsleiter Stephan Jütte. Die Kirche sei nicht nur als Organisation, sondern auch «als Ort des gelebten Glaubens» gefordert. **Felix Reich**

Verantwortung und Fürsorge statt Unterwerfung

Tierhaltung In der Schweiz gibt es immer mehr Lebenshöfe. Ihre Idee: eine Beziehung zwischen Mensch und Tier vorzuleben, die auf Respekt und Fürsorge statt auf Nutzung und Ausbeutung beruht. Ein Besuch auf dem Lebenshof Sinulay in Wetzikon.

Ganz ungestüm zieht Chnöpfli an der Milchflasche. Bereits nach wenigen Sekunden lässt es den Sauger los, trabt davon. Simone Maurer lacht, schaut dem knuffigen Lamm hinterher. «Chnöpfli, komm», ruft sie und hält ihm den Schoppen hin. Schon ist es zurück und trinkt mit wedelndem Stummelschwänzchen.

Es ist ein kühler, aber trockener Montagmorgen Ende September. Auf dem Lebenshof Sinulay in Wetzikon machen Simone Maurer und Chris, ein freiwilliger Mitarbeiter, die morgendliche Runde durch die Stallungen. Der 40-Jährige wischt im Hühnerhof mit einem Besen die Hinterlassenschaften der 40 Hennen und zwei Güggel von deren gedecktem Schlafplatz. Die Hühner teilen sich das grosse Gehege unter den Bäumen mit sieben Kaninchen und den Schweinen Emma und Lotti, die gerade geräuschvoll ihr Frühstück aus blauen Becken fressen.

Den Kindheitstraum leben
«Wenn sie genug Rückzugsmöglichkeiten und Futter haben, kommen die Tiere gut miteinander klar», sagt Simone. Auch die Pferde und Ponys, Geissen, Schafe und Alpakas teilen sich einen Laufstall mit Umschwung. Und Chnöpfli ist am liebsten da, wo Simone Maurer ist, nicht nur, wenn es zu essen oder zu trinken gibt.

Das Lamm ist erst einen Monat alt und das jüngste Mitglied der grossen Tierfamilie, mit der die 34-Jährige und ihre fünfjährige Tochter zusammenleben. Wie alle anderen Tiere hat Chnöpfli eine Geschichte, die abrupt zu Ende gegangen wäre, hätte es hier nicht ein neues Zuhause gefunden. Seine Mutter starb, als es elf Tage alt war. Dem Besitzer war es nicht möglich, das junge Tier mit der Flasche aufziehen.

«Ich lebe den Traum, den ich als Kind geträumt habe», sagt Simone in der Kaffeepause, die sie oft bei den Tieren verbringt. Schon als kleines Kind wollte sie wissen, von welchem

Tier das Fleisch war, das die Mutter gekocht hatte – und ass es nicht. «Ich sah nicht Fleisch, sondern das tote Tier auf dem Teller.»

Das Schicksal der Hennen
Mit acht wurde sie vollständig zur Vegetarierin, und nachdem sie als Teenager in einer Zeitschrift Fotos von Tierversuchen gesehen hatte, konnte sie zwei Tage lang nicht mehr sprechen. Um etwas gegen das Leid der Tiere zu tun, arbeitete die junge Frau in ihrer Freizeit für Tierschutzprojekte. Die Vermittlung von ausgebildeten Legehennen ist ihr bis heute wichtig.

Jedes Jahr werden in der Schweiz rund drei Millionen Hühner getötet, einzig weil ihre Legeleistung mit anderthalb Jahren zurückgeht, zu leben hätten sie aber noch zwei bis vier weitere Jahre. Für Simone ist die Massentierhaltung zur Produktion von Eiern und Fleisch unerträglich. «Die sozialen Tiere sollten in Gruppen von maximal 60 hausen und brauchen genug Auslauf», erklärt sie. In Grossbetrieben werden jedoch mehrere Tausend auf engem Raum zusammengepfercht. Simone würde sich wünschen, «dass die Leute weniger Eier und Fleisch essen».

Ein Recht auf das Leben
Mit ein paar Hühnern und Haustieren gründete Simone vor drei Jahren den Lebenshof Sinulay. «Nach einem Jahrzehnt als Angestellte in der Immobilienbranche wurde mir klar, dass ich etwas ändern musste.»

Simone fand den kleinen, von hohen Bäumen umgebenen Hof am Stadtrand von Wetzikon. Sie nahm ihren ganzen Mut zusammen und machte sich selbstständig. Seither richtet sie ihr Leben darauf aus, Tieren in Not zu helfen.

Mit Führungen und ihrer Präsenz in den sozialen Medien möchte sie Menschen dafür sensibilisieren, dass Tiere fühlende Wesen mit einem Recht auf Leben sind. Wer Si-

monie zuhört, merkt: Ihre Tierliebe ist nicht bloss Mitleid, sie ist eine Haltung. Sie will nicht nur retten, sondern verändern. Mit dem Lebenshof lebt sie eine Beziehung zwischen Mensch und Tier, die auf Respekt statt Verwertung beruht.

Die Bibel neu gelesen
In der Bibel steht: «Füllt die Erde und macht sie untertan und herrscht über die Fische des Meers und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen» (Gen 1,28). Simones Schritt steht für eine wachsende Bewegung, die den Auftrag nicht mehr als Herrschafts-

ist in der Schweiz die Zahl der Lebenshöfe, die sich umfassend für das Tierrecht einsetzen, stetig gestiegen. «Es sind mehrheitlich Frauen, die einen Lebenshof gründen oder die Initiative ergreifen, einen Landwirtschaftsbetrieb mit Nutztieren in einen Lebenshof umzuwandeln», sagt Kristine Wetzlar. Sie arbeitet als Veterinärmedizinerin bei der Tierschutzorganisation Pro Tier. Eine Pionierin der Lebenshofbewegung in der Schweiz ist Sarah Heiligt. 2013 pachteten die Ethikerin und ihr Mann Georg, Umweltwissenschaftler, einen Bauernhof in Hinteregg und stellten den

«Ich habe weniger Geld als früher, war aber in meinem ganzen Leben noch nie so glücklich wie jetzt.»

Simone Maurer
Lebenshof Sinulay in Wetzikon

befehl versteht. Vielmehr erkennen Menschen darin die Erinnerung daran, dass Macht immer auch Verantwortung bedeutet.

In dieser Umkehr liegt der Kern einer neuen Tierethik: der Mensch als Hüter unter Mitgeschöpfen. Der Satz aus der Schöpfungsgeschichte ist in der theologischen Tierethik zentral und wird heute oft neu gelesen: als Auftrag zur Fürsorge statt als Freibpass zur Unterwerfung.

Vereinzelt gab es bereits in den 1980er-Jahren Gnadenhöfe, die alten, kranken, wirtschaftlich nicht mehr nutzbaren Tieren einen würdigen Lebensabend ermöglichten. In den vergangenen 10 bis 15 Jahren

Rinderbetrieb auf Gemüseanbau um. Von Anfang an lebten auch gerettete Tiere auf dem Hof, mittlerweile sind es mehr als 100.

Der Hof Narr, wie das Projekt und der Verein heissen, engagiert sich stark in der Bildungsarbeit. Tierethik etwa wird Schulklassen nicht nur theoretisch vermittelt, sondern auf der Wiese oder im Stall inmitten der Schweine, Truten oder Ziegen. Auf der Website findet sich ein Zitat des Anthropologen Paul Farmer: «Die Idee, dass manche Leben weniger wert sind, ist die Wurzel allen Übels auf dieser Welt.»

Aus einer solchen Sicht dient das Tier nicht mehr dem Menschen, son-

dern beide gehören in denselben Schöpfungszusammenhang. Die allein auf Produktivität ausgerichtete Nutztierhaltung ist damit kaum noch zu rechtfertigen.

Seit 2019 berät und unterstützt der Hof Narr im Rahmen des Projekts «Transformation» Bäuerinnen und Bauern, die auf eine Landwirtschaft ohne Nutztierhaltung umstellen wollen. «Die Landwirtinnen und Landwirte leiden darunter, dass sie die Tiere, zu denen sie eine Beziehung haben, töten lassen müssen», sagt Corina Epprecht, Hofberaterin bei Transformation.

Nie wieder Kutschen ziehen
200 Höfe hat Transformation bis zum September 2025 bei der Umstellung unterstützt, neue Wege und Einkommensquellen zu finden. Im Video «Der Weg in eine friedliche Landwirtschaft» sprechen Männer und Frauen über die Umstellung. Bauer Pirmin Burri etwa erinnert sich mit bewegter Stimme an eine Kuh, die beim Schlachthof nicht aussteigen wollte. Ihren Blick vergesse er nie mehr. Solche Situationen erlebte der Hofbesitzer immer wieder, sie hätten ihm das Herz gebrochen.

In Wetzikon sind die Tiere gefüttert, die Ställe geputzt. Gleich setzt sich Simone an ihren Arbeitstisch und graviert für Immobilienfirmen Namensschilder. Von den Tierpatenschaften und Hofangeboten allein kann sie nicht leben.

Sie habe weniger Geld als früher, sei aber in ihrem ganzen Leben noch nie so glücklich gewesen wie jetzt, sagt sie, während sie den Hals von Almos krault. Dem ehemaligen Kutschpferd drohte die Schlachtbank, weil er altershalber seine harte Arbeit nicht mehr verrichten wollte. «Hier darf er bis zum Lebensende einfach sein.» Als würde er verstehen, legt Almos den Kopf an Simones Wange. «Ist man gut zu Tieren, die niemand will, kommt so viel Liebe zurück.» **Veronica Bonilla Gurzeler**

Eine neue Sicht auf Mücke, Lamm und Leviathan

Theologie Was geschieht, wenn Tiere in der Bibel nicht länger Staffage sind, sondern Hauptfiguren? Ein neuer Band wagt den Perspektivenwechsel.

In der Bibel kreucht und fleucht es: Tauben und Schlangen, Schafe und Kamele, Bienen und Mücken, Hunde, Löwen und Leviathane haben ihren Auftritt. Und dennoch spielen Tiere in der Theologie meist nur Nebenrollen. Ein neues Buch will das ändern. «Arme Schweine, listige Schlangen» vom Arbeitskreis Kirche und Tiere versammelt 28 Texte, welche die biblischen Tiergestalten neu interpretieren.

Dabei handelt es sich nicht um einen moralischen Aufruf zu mehr Tierliebe. Vielmehr wollen die Herausgebenden Christoph Ammann, Berthold W. Haerter, Eveline Schneider Kayasseh und Reto Studer das Tier theologisch ernst nehmen als ein Mitgeschöpf mit eigener Pers-

pektive. Entstanden ist eine Art biblische Zoologie, welche die vertrauten Texte in ein neues Licht taucht.

Ungezähmte Verletzlichkeit
Spannend ist, wie unterschiedlich die Autorinnen und Autoren den Zugang zu den ausgewählten Bibelstellen gestalten. Der deutsche Theologe und Tierethiker Bernd Kappes etwa liest die Geschichte von Bileams Eselin als frühe Schule des Hinschauens: Das Tier spricht, und der Mensch beginnt zu sehen. Offenbarung, so die Pointe, ereignet sich dort, wo der Mensch zuhört.

Johanna Di Blasi widmet sich dem Wildesel, das sie als Wesen jenseits menschlicher Kontrolle beschreibt. Ihr Essay liest sich wie ein Plädo-

yer für eine Theologie des Staunens: Gott selbst, so steht es im Buch Hiob, habe den Wildesel freigelassen, als Gegenfigur zum modernen Drang, alles zu vermessen, zu zählen.

Auch Esther Straub, Kirchenratspräsidentin der reformierten Zürcher Landeskirche, hat einen Text verfasst: über das Lamm. In ruhigem, klarem Ton denkt sie die klassische Opfersymbolik weiter: Das Lamm steht für Verletzlichkeit statt für Macht und Opferdenken.

Und dann gibt es da noch die kleinen, fast übersehenen Geschöpfe. Felix Reich, Chefredaktor von «reformiert.», nimmt sich der Mücke an, jener winzigen Figur, die in der Bibel als Massstab der Verhältnismässigkeit auftaucht: «Ihr siebt die

Mücke aus und verschluckt das Kamel» (Mt 23,24). Reich liest die Stelle als Spiegel unseres oft verzerrten Blicks. So regen wir uns über Kleinigkeiten auf und übersehen das Wesentliche. Mit Humor erinnert er daran, dass in den kleinsten Dingen oft die grösste Wahrheit steckt. Der Theologe Ueli Greminger lässt im Leviathan die Abgründe menschlicher Machtfantasien aufscheinen. Die Pfarrerin Sibylle Forrer lässt sich vom Adler zu einer klug erzählten, berührenden Geschichte über Tod, Trauer und Trost inspirieren.

Das Mosaik der Schöpfung
Was das Buch so besonders macht, ist seine Vielstimmigkeit. Manche Texte sind poetisch, andere akademisch, wieder andere schlicht erzählerisch. Gemeinsam bilden sie ein Mosaik der Schöpfung, das Tiere nicht länger an den Rand drängt, sondern sie sichtbar macht. Die Illustrationen von Lea Schuler begleiten das Buch auf leise, eindringliche Weise. Ihre Tiere sind keine lieblichen Gefährten, sondern eigensinnige Wesen mit wachem

Blick. Sie schauen zurück. Genau darin liegt das Programm der Textsammlung: gesehen werden, zurückschauen, sich berühren lassen.

Ein Buch, das man nicht linear liest, sondern in dem man sich treiben lässt wie in einem Schwarm, einer Herde, einem Summen von Stimmen. Am Ende bleibt die Frage aus

«Mit Tieren Mitleid zu haben, heisst, aufmerksam zu sein.»

Christoph Ammann
Theologe

dem Vorwort: Was heisst es, ein Tier zu sein? Wir wissen es nicht. Aber vielleicht lernen wir, hinzusehen. Und das macht bereits einen Unterschied. **Sandra Hohendahl-Tesch**

Arme Schweine, listige Schlangen: Tiere im Spiegel der Bibel. Hrsg. Christoph Ammann u. a., Theologischer Verlag Zürich, 2025



Lamm Chnöpfli ist das jüngste Mitglied von Simone Maurers grosser Tierfamilie, zu der noch Hasen, Hühner, Schweine, Alpakas, Hunde, Katzen, Schafe und Schildkröten gehören.

Foto: Véronique Hoegger

Wenn es für die Fragen zu spät ist

Film Namir Abdel Messeeh erhält für den wunderbaren Dokumentarfilm «La vie après Siham» den Filmpreis der Zürcher Kirchen. Darin erzählt er persönlich und universell von seiner Mutter.

Das Leben hält sich an kein Drehbuch. Der Tod schon gar nicht. Den Film, den Namir Abdel Messeeh mit seiner Mutter drehen wollte, muss er mit ihrer Abdankung beginnen. Der Tod ist ein harter Schnitt. Und dennoch ist da auch ein Trost dank allem, was überdauert, ein zarter Beginn. Davon erzählt «La vie après Siham», der Anfang Oktober am Zurich Film Festival mit dem Filmpreis der Zürcher Kirchen ausgezeichnet wurde, zuerst.

Die Präsenz in der Absenz
Der neugierige Sohn, der die Trauer mit seinem Schalk zu brechen und die Distanz mit liebevoller Ironie zu überwinden versucht, wühlt mit dem schweisgsamen Vater in bis zum Rand mit Briefen gefüllten Kartonschachteln. Die Mutter bleibt in ihrer Absenz präsent im Alltag der Hinterbliebenen, auch in der Wohnung. Behutsam nähern sich Vater

und Sohn an, der Schutzpanzer des Schweigens bekommt erste Risse. Messeeh ist ein Meister der Brüche und der doppelbödigen Inszenierung. Bereits in «La vierge, les coptes et moi» (2012) verband er die Recherche nach Marienerscheinungen in der koptischen Tradition mit der Auseinandersetzung mit den eigenen Wurzeln und der witzigen Reflexion über seine Arbeit. Er wirbelte dabei Fiktion und Dokumentation, Plan und Zufall wild durcheinander. Die Pointe lag darin, dass die Mutter in die Rolle der komödiantischen Kritikerin des Filmprojekts schlüpfte, um es am Ende zu retten. Zur Spurensuche wird auch das liebevolle Requiem auf die Mutter. Messeeh rekonstruiert die Geschichte seiner Eltern. Wie jeder Tod hinterlässt ihr Sterben lose Enden, Rätsel und Widersprüche. Der Vater war Kommunist und wurde 1959 im sozialistischen Re-



Bilder und blinde Flecken: Namir Abdel Messeeh auf einem Familienfoto mit seinen Eltern. Foto: Zurich Film Festival

«In meinen Filmen versuche ich auszudrücken, wer ich bin.»

Namir Abdel Messeeh
Träger des Filmpreises der Kirchen

gime unter Gamal Abdel Nasser verhaftet. Nach fünf Jahren kam der politische Häftling frei. Die Zeit beleuchtet Messeeh im kurzen Dokumentarfilm «You, Waguih» (2005).

Spekulation der Erinnerung
Die Annäherung an die Biografie seiner Mutter setzt mit der Freilassung des Vaters ein. Natürlich ist es für alle Fragen zu spät. Deshalb verwendet Namir Messeeh für Rückblenden Schnipsel aus ägyptischen Filmklassikern als Stummfilmmaterial. Der Kniff ist doppelt klug: Die Verfremdung illustriert die Sprachlosigkeit nach dem Tod und entlarvt die Erinnerung als Konstruktion. Der Blick auf die eigenen Eltern er-

zählt immer auch die Geschichte des Kindes. Sie ist mit blinden Flecken durchsetzt und selten frei von klišierten Bildern.

Messeeh erzählt auf virtuose, intime Art seine eigene Geschichte und legt dabei ihren universellen Kern frei: den Tod und die Liebe, die bleibt, die Erinnerung und den Knäuel mit all den Erzählfäden in der Verwandtschaft. Und die Migration, welche die Eltern zwingt, das Kind im Heimatdorf aufwachsen zu lassen, wodurch der Trennungsschmerz stumm in die Familiengeschichte eingesickert ist. **Felix Reich**

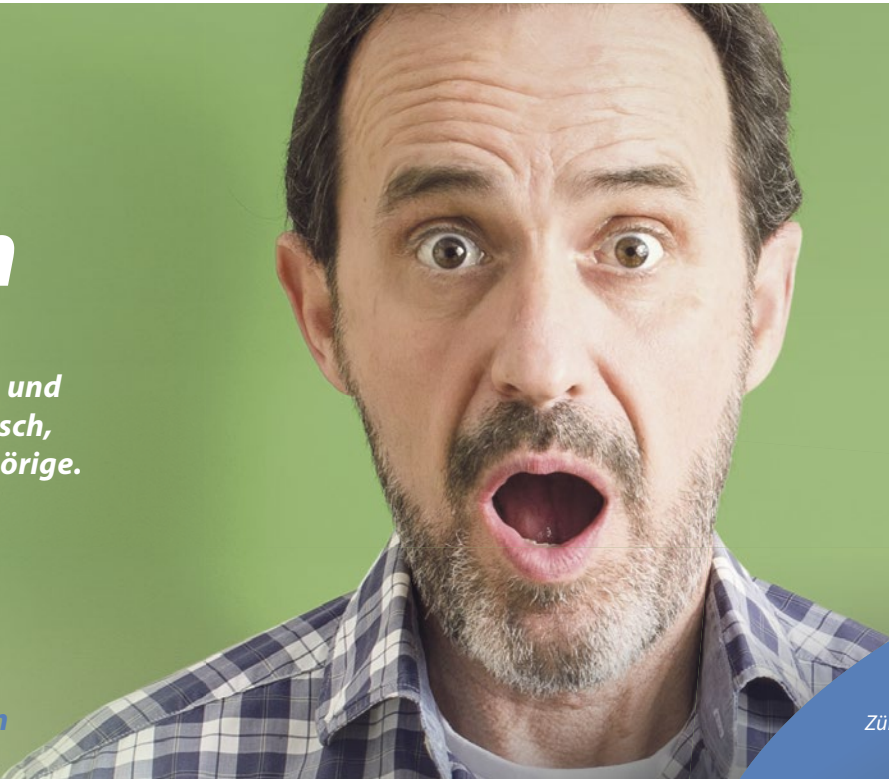
Namir Abdel Messeeh: La vie après Siham. Frankreich/Ägypten, 2025, 76 Minuten

Hilfreiche Perspektiven

Wir bieten rezeptfreie Hilfe bei Alkohol- und weiteren Suchtproblemen. Unbürokratisch, unentgeltlich, für Betroffene und Angehörige.



zh.blaueskreuz.ch



Perspektivil+
Inhaltsstoff: 500 mg Eizakreuzin
Unbürokratische und unentgeltliche Hilfe garantiert. Rundumfassende Beratung bei Alkoholproblemen.
Perspektivil+ verhilft zu mehr Lebensqualität und weniger Abhängigkeit.
Mehr Informationen:
Für nachhaltige Perspektiven bei Alkohol- und weiteren Suchtproblemen.
Blaues Kreuz
Kantonalverband Zürich

Spendenkonto: IBAN CH10 0070 0114 8059 5273 1
Zürcher Kantonalbank, zugunsten Blaues Kreuz Kantonalverband Zürich



winterhilfe
Zürich



Wir helfen hier. Auch im Frühling, Sommer und Herbst.

Danke für Ihre Solidarität mit Armutsbetroffenen
CH58 0900 0000 8000 9758 8
zh.winterhilfe.ch

Winterhilfe Kanton Zürich
Limmatstrasse 114
8005 Zürich

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen
Betrag und Spende bestätigen





Wir helfen auf Augenhöhe.

Dank Ihrer Unterstützung!
Sozialwerk Pfarrer Sieber
www.swsieber.ch

Den Umgang mit dem Tod neu denken. Planen Sie Ihre Bestattung digital, flexibel und proaktiv.

- ✓ Ihre Angehörigen werden entlastet.
- ✓ Ihre Wünsche werden respektiert.
- ✓ Sie bestimmen, wer Einsicht erhält.

Jetzt auf www.actusultimus.ch



Hunger frisst Zukunft.

Zukunft braucht Nahrung. Für eine Welt ohne Hunger. sehen-und-handeln.ch



Tipps

Geschichte

Lichtshow zum Heiligen der Nation

Das Obwaldner Kloster Bethanien hat seine ehemalige Schwimmhalle zu einem begehbaren audiovisuellen Erlebnisraum umgestaltet. Dort startet das Programm mit einer 360-Grad-Lichtshow über den Mystiker Niklaus von Flüe. Mit Kunst, Musik und neuester digitaler Technik wird in «Niklaus & Dorothee Alive – eine immersive Reise» das Leben und Wirken des Schweizer Schutzheiligen erzählt. sw

Niklaus & Dorothee Alive. Mi–So, 10–17 Uhr, Erlebnisraum Lumeum, Kloster Bethanien, St. Niklausen OW, www.lumeum.ch



Im Lumeum-Saal wird das Leben Niklaus von Flües erzählt. Foto: Lumeum

Spiritualität



Foto: epd-bild/Jens Schulze

Von den Erfahrungen mit den Boten Gottes

Die «Nacht der Spiritualität» widmet sich dem Thema Engelerlebnisse. Nach Referaten und Gesprächsrunden zu den Gottesboten können sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Workshops über die eigenen Erfahrungen mit Engeln und ihre Gedanken über sie austauschen. sw

Nacht der Spiritualität. 31. Oktober, 17 Uhr, Saal der Giesserei, Winterthur, Anmeldung: www.nacht-der-spiritualitaet.ch

Fotografie



«Sisters of the Moon 01». Foto: P. Basu

Zwei neue Ausstellungen in Winterthur

Im Format «(Mit)einander» zeigt das Fotomuseum Winterthur Werke der Kanadierin Kara Springer im Dialog mit Exponaten aus der hauseigenen Sammlung. Gleichentags startet die Schau «Phantasmagoria» der indischen Künstlerin Poulomi Basu, die ihre Arbeiten vor fantastischen Kulissen inszeniert. sw

Kara Springer und Poulomi Basu. Ab 25. Oktober, Fotomuseum, Winterthur

Agenda

Gottesdienst

Pilgergottesdienst

Feier zum Abschluss der Pilgersaison mit Fusswaschritual. Pfrn. Franziska Bark Hagen. Im Anschluss Apéro. So, 19. Oktober, 10 Uhr Citykirche Offener St. Jakob, Zürich

Dienstagsvesper

«Nicht aufgeben». Kantorei der ZHdK, Ernst Buscagne (Leitung), Pfrn. Nathalie Dürmüller (Wort). Danach Apéro. Di, 21. Oktober, 18.30–19.05 Uhr Johanneskirche, Zürich

Feier «Musik und Poesie»

«Finsternis». Zum Psalm 88. Gesangsensemble Otto, Alexandre Pelichet (Schauspiel). Pfrn. Chatrina Gaudenz. Sa, 25. Oktober, 18–19 Uhr Grosse Kirche Fluntern, Zürich

Abendfeier «Licht und Klang»

«Da wohnt ein Sehnen tief in uns». Vokalensemble Singlust, Thomas Schuler (Leitung), Ilona Naumova (Violine), Polina Yarullina (Cello), Jasmine Vollmer (Orgel), Pfrn. Diana Pöpcke (Liturgie). Im Anschluss Brot und Wein. Sa, 25. Oktober, 18.15 Uhr ref. Kirche, Zollikon

Walzergottesdienst

Pfrn. Sabine Mäurer, Cornelia Messerli-Ott (Violine), Heinz Sieber (Violoncello), Daniel Bosshard (Klavier). So, 26. Oktober, 10 Uhr ref. Kirche Schönenberg, Wädenswil

Gottesdienst mit Musik von Abba

«Taken a chance on me». Abba-Projektchor, Johanna Tierling-Kaiser, Flügel, Schlagzeug, Pfrn. Nadja Boeck. So, 26. Oktober, 10–11 Uhr ref. Kirche, Regensdorf

Impulsgottesdienst

«Prostitution: Würde und Entwürdigung». Lilian Studer, Präsidentin EVP und alt Nationalrätin, Pfrn. Catherine McMillan, Band. Mit Kinderprogramm. So, 26. Oktober, 10.30 Uhr ref. KGH REZ, Dübendorf

Gottesdienst Reformationssonntag

Kantate «Höchstewünschtes Freudenfest» von Bach. Collegium Vocale mit Solist:innen, Orchester mit historischen Instrumenten, Sacha Rüegg (Leitung), Andreas Jost (Orgel). Pfr. Christian Walz, Pfr. Martin Rüsch, Pfrn. Cornelia Camichel Bromeis. So, 2. November, 10–11 Uhr Grossmünster, Zürich

Bildung

Dialog «Let’s talk about»

Pfr. Jörg Wanzek im Gespräch mit Astrophysiker Arnold Benz, em. Professor ETH, Autor «Astronomische Psalmen». Do, 23. Oktober, 19.30 Uhr ref. KGH Unterstrass, Zürich

Infotag «Dialog Demenz»

Unterwegs zum demenzfreundlichen Quartier. Podiumsdiskussion, Workshops, Infostände, Alltagsszenen von Menschen mit Demenz mit dem Theater Act-back. Zopf, Wähen, Getränke. Sa, 25. Oktober, 10–16.15 Uhr ref. KGH Unterstrass, Zürich Ohne Anmeldung. Programm: spitex-zuerich.ch/dialogdemenz

Ökumenische Bildungsreihe

«Macht – Ohnmacht». Das Thema wird von Referent:innen unter verschiedenen Aspekten beleuchtet. 28. Oktober bis 25. November jeweils dienstags, 14–16.30 Uhr Zürich, verschiedene Orte – 28.10.: «Von der vermeintlichen Ohnmacht zur starken Persönlichkeit» Alex Oberholzer, Buchautor PFZ St. Theresia, Borweg 78 – 4.11.: «Die Macher in der Politik – haben sie wirklich Macht?» Alt Bundesrat Moritz Leuenberger PFZ Wiedikon, Aemtlerstr. 43a – 11.11.: «Wie viel Macht oder Ohnmacht erträgt die Umwelt?» Irmi Seidl, Forschungsleiterin WSL KGH Friesenberg, Borweg 79 Weiterer Vortrag in der Reihe: www.reformiert-zuerich.ch/drei

Vortrag und Buchvernissage

«Vergib mir diese giftige Muschel!». Von 1933 bis 1939 lebte die deutsch-jüdische Schriftstellerin Else Lasker-Schüler im Zürcher Exil. Pfrn. Tania Oldenhage über eine Migrationstheologie und kirchlichen Antisemitismus. Ulrike Andersen (Gesang), Tobias Willi (Klavier), Barbara Fischer (Lesungen). Mi, 29. Oktober, 18.30 Uhr Johanneskirche, Zürich

Vortrag und Diskussion

«Die frühen Christen: Vergebliches Streben nach Einheit». Vortrag von Hartmut Leppin, Professor für Alte Geschichte Goethe Universität Frankfurt. Anschliessend Apéro. Fr, 31. Oktober, 19 Uhr ref. KGH Veltheim, Winterthur Keine Parkplätze vorhanden

Kultur

Konzert «800 Jahre Sonnengesang»

Werke mit Bezug zum Sonnengesang des Franz von Assisi von Bach, Rameau,

Beethoven, Debussy, Chopin, Liszt. Silvia Harnisch (Klavier).

Fr, 17. Oktober, 17 Uhr kath. Kirche Liebfrauen, Saal, Zürich

Orgelkonzert für Kinder

Musik von Bach, Tschaikowsky, Hans Zimmer und anderen. Organistin Zrinka Durut spielt und erzählt vom Instrument, und die Kinder (4–12 Jahre) können es ausprobieren. Sa, 25. Oktober, 15–17 Uhr Kreuzkirche, Zürich

Chorkonzert

Liederprogramm zum Abschluss der Singwoche. Jugendchor der Stadtkirche Winterthur, Tina Zweimüller (Orgel, Klavier), David Bertschinger (Leitung). Sa, 25. Oktober, 19 Uhr Stadtkirche, Winterthur

Gospelkonzerte

«Never Walk Alone». Gospel Singers Wollishofen, Christer Løvold (Leitung). – Sa, 1. November, 20–21.30 Uhr – Sa, 8. November, 18–19.30 Uhr

Kirche auf der Egg, Zürich-Wollishofen Eintritt: Fr. 35.–, diverse Reduktionen, Vorverkauf: www.gospelsingerswollishofen.ch

Festkonzert Wiedereröffnung St. Peter

«Te Deum». Werke von Beethoven, Dvořák und Bruckner. Kantorei St. Peter und Fraumünster-Chor mit Solist:innen, Orchester Le buisson prospérant, Margrit Fluor (Orgel), Jörg Ulrich Busch und Philipp Mestrinel (Leitung). So, 2. November, 17–18.30 Uhr Kirche St. Peter, Zürich Eintritt: Fr. 45.–, in Ausbildung Fr. 12.–, bis 16 Jahre gratis. Vorverkauf: www.st-peter-zh.ch

Konzert «Misa Tango»

«Misa a Buenos Aires» von Martin Palmeri. AmaCantus Chor mit Solistin, Instrumentalensemble (Bandoneon, Klavier, Streicher:innen), Sofija Grgur (Leitung). Anschliessend Apéro. So, 2. November, 17 Uhr ref. KGH Schwamendingen, Zürich

Feier «Musik und Wort»

Doppelchörige Motetten von Bach und Psalmvertonung von Mendelssohn. Bach Collegium Zürich, Merit Eichhorn (Truhenorgel), Darija Andzakovic (Violine), Bernhard Hunziker (Leitung), Pfr. Andreas Nufer (Texte). So, 2. November, 17.15 Uhr Klosterkirche, Kloster Kappel www.klosterkappel.ch

Weitere Anlässe: reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

reformiert. 18/2025, S. 1
Israel wird zur ZerreiSSprobe für reformierte Kirchen

Stimmen vom Rand

Die Autorinnen und Autoren des Arbeitsbuchs für die Versammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen in Chiang Mai – viele von ihnen Theologinnen und Theologen aus dem globalen Süden – fordern uns Europäerinnen und Europäer auf, unsere eurozentrische Weltsicht zu hinterfragen. Sie stammen oft aus ehemaligen Kolonien und eröffnen eine multiperspektivische Sicht auf das Christentum, dessen Verbreitung eng mit Ausbeutung und Versklavung verbunden war. Europas Schuld an den Jüdinnen und Juden ist unbestritten – doch warum muss dafür heute das palästinensische Volk büssen? Die Geschichte zeigt, dass Opfer zu Tätern werden können, wenn kollektive Traumata unbearbeitet bleiben. Wer die Stimmen von den Rändern überhört oder ihre Kritik an Ungerechtigkeit kleinredet, verharrt in der Überheblichkeit eines imperialen Christentums, das seine Schuldgeschichte endlich global betrachten sollte. Pfrn. Esther Gisler Fischer, Dietlikon

Zionismus und Zweifel

Positiv überrascht hat mich die – wenn auch zögerliche – Reaktion der EKS auf das Arbeitspapier der WGRK. Endlich fallen klare Worte zu palästinensischem Terror und zur Komplexität des Konflikts jenseits von «Free Palestine». Angesichts der Idee, «christlichen Zionismus» als Häresie zu verwerfen, sollte sich die evangelische Kirche fragen, ob sie einem Juden namens Jesus überhaupt noch folgen will. Falls nicht, möge sie ein anderes Gefäss für ihre politisch korrekten Ideen finden – mit dem Glauben der ersten Christen, die an einen Messias glaubten, der seine Herrschaft von Jerusalem aus errichten werde, hat das wenig zu tun. Claudia Schulze, Orpund

reformiert. 17/2025 S. 1
Die Klimakrise erreicht den Gerichtssaal

Ideologie statt Hilfe

Woher sollen die Inselbewohner wissen, was Holcim produziert, welche Folgen das hat, wo man Scha-

denersatz fordern könnte? Warum keine Klagen gegen China, Indien, die USA, Fluggesellschaften oder Kreuzfahrtunternehmen, die weit mehr CO₂ ausstossen? Weil es wohl keine Erfolgchancen gäbe – und sich das in der Schweiz nicht vermarkten liesse. Heks spielt ein unehrliches Spiel mit vorgeschobenen, armen Menschen. Es geht wohl eher um Ideologie und das eigene Gutmenschentum. Spenden dafür halte ich für verfehlt. Oscar Fischer, Scheuren

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, 8001 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert.zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuizen (aho), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Stefan Weizel (sw)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Miriam Bossard (Gestaltung), Nicole Huber (Produktion)
Korrektur: Die Orthografen
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 208 247 Exemplare (WEMF)
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Stellvertretung: Anouk Holthuizen
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Maya König Faivre, Simone Clerc

Redaktion und Verlag
Preyergasse 13, 8001 Zürich, 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Bitte der Einwohnerkontrolle Ihrer Wohngemeinde mitteilen.

Stadt Zürich: Adressänderungen beim Personenmeldeamt, Zeitung stornieren: 043 322 15 30.
Kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen@reformiert-winterthur.ch

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info
Inserate
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen
071 314 04 74, u.notz@kueba.ch
Nächste Ausgabe: 31. Oktober 2025

Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier
Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.



myclimate.org/01-24-625131

Porträt

Zuversicht in schwierigen Zeiten

Kultur Désirée Mori singt in Elgg Rossinis «Petite Messe solennelle». Sie steht dabei mit Kindern und dem Kirchenchor des Dorfs auf der Bühne.



Diesen Aufführungsort mag sie besonders: Désirée Mori in der reformierten Kirche Elgg.

Foto: Reto Schlatter

Désirée Mori fällt sofort auf, wie sie in der reformierten Kirche in Elgg steht. Im matten Herbstlicht und umgeben von den vielen Weiss-, Braun- und Grautönen leuchtet sie geradezu in ihrem orangen Pullover. Auch sonst sticht die 33-jährige Sängerin heraus. Denn derzeit finden die Vorbereitungen zur Inszenierung von «Bei alldem ...» statt. Das künstlerische Kernstück der neuen Produktion des Elgger Theaters zur Waage ist die «Petite Messe solennelle» von Gioachino Rossini.

Regisseur und Projektleiter Simon Berger hat zu ersten Proben und Werbeaufnahmen gebeten. Mori singt kurze Partien aus Rossinis

Messe. Eindrücklich füllt sie mit ihrer kräftigen Mezzosopran-Stimme den fast leeren Kirchenraum. Drei Kinder aus dem Dorf, die an der Aufführung teilnehmen werden, stauen und lauschen andächtig in der ersten Bankreihe.

Harmonie im Team

Berger unterbricht ein erstes Mal, erläutert Mori und den zur Probe anwesenden Musikern, einem Pianisten und einem Akkordeonisten, die Abläufe. Danach ist Pause.

Es ist das zweite Mal, dass Mori und Berger miteinander arbeiten. «Über den musikalischen Leiter Maxime Thély stiess ich vor einem Jahr

zum Ensemble und habe sofort gespürt, dass es passt», sagt Mori. Harmonie sei für sie nicht nur in der Musik zentral, sie sei für sie im zwischenmenschlichen Bereich genauso wichtig. «Um das aus mir herauszuholen, was ich mir vorstelle, ist eine gute Atmosphäre unerlässlich.»

Mori tritt schweizweit als Solistin auf, mit grösseren Ensembles oder in kleinen Kammermusik-Formationen. Auch auf prominenten Bühnen stand sie schon. Vor einem Jahr feierte sie ihr Debüt in der Tonhalle.

Für die Aargauerin, die auch als Gesangslehrerin für Kinder und Jugendliche arbeitet, braucht es nicht zwingend ein renommiertes Haus

oder ein bekanntes Ensemble zu sein, damit sie ein Projekt beeindruckt. Der Inhalt müsse künstlerisch überzeugen, betont sie.

Das Publikum verzaubern

In Bergers Inszenierung singt sie die Altpartien, die ihr ganz besonders liegen. Am Projekt gefalle ihr, dass es eine szenische Darstellung sei und der schauspielerische Teil die Musik bereichere.

Die tragikomische Inszenierung spielt in einem heruntergekommenen Hotel. Der vorbeihuschende Regisseur sagt dazu: «Wir erschaffen traumwandlerische Bilder, die das Publikum verzaubern sollen.» Damit möchte Berger «ein wenig Hoffnung und Zuversicht in schwierigen Zeiten vermitteln».

Mori hat für ihre jungen Jahre bereits vielfältige Bühnenerfahrungen gesammelt und wie nun in Elgg oft mit Laienchören und Laiendarstellern gearbeitet. Dass Leute mit un-

«Wenn ich mich mit dem Stück identifiziere, bin ich beim Singen voll im Flow.»

terschiedlichen Hintergründen zusammenfinden, sei das Spezielle an diesem Stück. «Hier macht quasi das halbe Dorf mit.» Besonders für die Kinder sei das Projekt bestimmt ein inspirierendes Erlebnis.

Den Aufführungsort mag Mori besonders. Die Mauern der über 500 Jahre alten Kirche atmen förmlich Geschichte und sind ein idealer Rahmen, um die spirituelle Botschaft in Rossinis Text zu vermitteln. «Um das Werk besser spüren und singen zu können, übersetze ich die Texte für mich vorgängig», erklärt Mori.

Zudem transportiere die Inszenierung Rossinis Messe in die heutige Welt und gebe dem zeitlosen Narrativ ein modernes Gewand. «Somit wird es sicher keine steife Angelegenheit», konstatiert Mori zufrieden. Denn je besser sie sich mit einem Stück identifizieren könne, desto grösser sei die Freude an der Musik. «Und wenn das der Fall ist, bin ich während einer Vorführung voll im Flow.»

Stefan Welzel

Bei alldem ... Ein szenisches Nachdenken über das Miteinander. Premiere: Freitag, 31. Oktober, 19.30 Uhr, ref. Kirche, Elgg. www.theaterzurwaage.ch

Schlusspunkt

Auf die Erweckung folgt der Muskelkater

«Es ist schon völlig verrückt», denke ich einmal mehr, als ich vor einigen Wochen in einer Zahnradbahn sitze, um auf einen Schweizer Berg zu gelangen. In unserem Land kommt man auf jeden grösseren Hügel ohne eigene Muskelkraft. Irgendein Transportmittel bringt dich schon auf den Gipfel. Was Touristinnen und Touristen dort suchen, ist klar: Sie geniessen die fantastische Aussicht und generieren Selfies für ihren Social-Media-Auftritt. Leider regnete es an diesem Tag wie aus Kübeln, als ich auf der Rigi ankam. Fernsicht: absolute Fehlanzeige.

Doch was habe ich an diesem grauen Sonntag zwischen all den Fernreisenden gesucht? Eins vorneweg: Ich bin ein Stadtmensch, kein Bergtyp. Aber wenn ich einmal oben bin, finde ich es meistens doch ganz schön, ja sogar spirituell stimulierend. Auf der Rigi gibt es sogar einen schweizweit bekannten Ort für den meditativen Rückzug. Doch sechs Stunden lang im Schneidersitz die nackte Wand anschauen, ist dann doch nichts für mich. Also entschied ich mich für das Antiprogramm: einen Daydance-Anlass im alten Berghotel, obwohl auch Elektro-Partys überhaupt nicht mein Ding sind.

Ich musste mich also doppelt überwinden. Vielleicht war ich inspiriert von meinem Physiotherapeuten, der immer wieder erwähnt, wie gut Tanzen für die Körperhaltung und das allgemeine Wohlbefinden sei. Meine Skepsis war dennoch gross. Umso überraschender dann die Erkenntnis: Eingehüllt von mythisch über die grünen Kuppen ziehenden Regenvölkern, rhythmischen Bässen und in Gesellschaft herzlicher Menschen überkam mich sogar ein kleines Erweckungserlebnis. Und nein: Das hatte nichts mit der Einnahme irgendwelcher, an solch Anlässen weitverbreiteter Substanzen zu tun. Eine Art vibrierendes Summen in Geist und Körper führte zum sanften Trancezustand, der erstaunlich lange anhielt. Kurzum: Nach geraumer Zeit tanzte ich mich endlich wieder einmal frei. Und übernachtete sogar spontan im Hotel.

Allerdings kam die Rechnung tags darauf, denn der Muskelkater war massiv. Dazu gesellte sich ein anderer kleiner Kater. Mein Zustand war ins Gegenteil gekippt, fast alles tat weh. Die Höhenluft verkam nun zum Boomerang. Inklusive hämmernder Kopfschmerzen. Noch gleichentags buchte ich einen Massagethermin bei meinem Physiotherapeuten. Ich mag ihn sehr, doch seinen Tanztipp habe ich ihm um die Ohren gehauen.



Stefan Welzel
«reformiert.»-Redaktor

Christoph Biedermann



Mutmacher

Und alle Fahrgeister lachten mit

«Ich mache als Trampilotin am liebsten Frühdienst. Es gefällt mir, der Stadt beim Aufwachen zusehen und zu beobachten, wie sie sich verändert. Manche Passagiere sind schon munter, andere noch müde, gerne schenke ich ihnen einen mitfühlenden Blick und freue mich über ein Lächeln. An einen Morgen erinnere ich mich immer wieder. Ich war mit dem 11er-Tram Richtung Rehalp unterwegs, da meldete die Leitstelle eine Streckenblockierung. Inmitten der Stosszeit, das Tram war proppenvoll. Ich musste die Fahr-

gäste bitten, auszusteigen. Also nahm ich das Mikrofon und setzte an: «Liebe Fahrgeister ...». Ich brach wegen meines Versprechers in Gelächter aus. Ich konnte nicht mehr aufhören zu lachen, jedes Mal, wenn ich zur Durchsage ansetzte, ging es wieder los. Dabei steckte ich immer mehr Passagiere an, irgendwann lachte das ganze Tram mit! Beim Aussteigen schauten die Passagiere, wer im Führerstand sitzt, viele hoben den Daumen hoch. Aus meinem Missgeschick war ein schöner Moment für alle entstanden.» Aufgezeichnet: ck

Claudia Künzli, 53, ist seit über 25 Jahren Trampilotin in der Stadt Zürich. reformiert.info/mutmacher